

Moralkritik, terminologisch nicht einschlägige, aber umgangs- wie fachsprachlich verwendete Sammel-Bez. für Stellungnahmen u. theoret. Sichtweisen, die entw. gg. /Moral als solche, gg. eine bestimmte Moral od. nur gg. einzelne Qualifizierungen innerhalb einer Moral begründete Einwände erheben. Hierbei lassen sich je nach Begründung mehrere Arten unterscheiden: *Interne M.* steht auf der Grdl. der eth. Überzeugungen u. Grundsätze, rügt aber deren mangelhafte Realisation in der gelebten Praxis einzelner od. einer Gruppe. Dabei geht es nicht nur um die Differenz zw. Anerkennung u. tatsächl. Befolgung bestimmter Gebote im eigenen Tun, sondern auch um die tiefer liegende Inkongruenz v. äußerem Tun u. innerer Einstellung u. diejenige zw. Reden bzw. Sich-Darstellen u. fakt. Vollzug. Die Kritik an Inkongruenz im Tun, an einer Buchstabentreue, die die urspr. Intention konterkariert, sowie an heuchler. /Doppelmoral (das Messen mit versch. Maßstäben) ist bereits zentrales Element der prophet. u. der jesuan. Botschaft. Die Kritik richtet sich hier auf bestimmte Ausprägungen od. Gewohnheiten unter gleichzeitiger Bejahung bzw. erneutem Geltendmachen der z. Maßstab genommenen u. als „ursprünglich“ u. „eigentlich“ erinnernten Forderungen; Kritik an der Abschwächung der strengen Prinzipien durch Kompromisse mit dem Faktischen ist ein Motiv aller /Reformbewegungen; auch der verbreiteten Klage über den Verfall der Sitten liegt dieses Argumentationsmuster zugrunde. Im Ggs. dazu ist es für einen zweiten Typ v. M. charakteristisch, daß eine bestimmte Moral bzw. einzelne mit ihr verbundene Praktiken u. Le-

bensformen v. Standpunkt einer anderen Moral aus kritisiert werden (*externe M.*). Sie tritt typischerweise dort auf, wo unterschiedl. Kulturen, rel. Strömungen (hierzu gehört auch die ntl. Gesetzeskritik), Denksysteme, aber auch gesellschaftl. Milieus aufeinandertreffen od. aber – so die Situation des Christentums in der NZ – eine vergleichsweise geschlossene Überzeugungs- u. Lebenseinheit in eine zunehmende Vielfalt v. Wertemilieus zerfällt. Externe M. bezieht sich nicht immer auf inhaltl. Normen u. Lebensformen, sondern kann auch deren Rechtfertigung in Frage stellen. Je nach Grad der Fremdheit, Verwobenheit mit kulturellen Institutionen (Erziehung, Recht, Religion) u. Dauer führt diese Kritik nicht nur zu pauschaler Herabsetzung u. Behauptung der Überlegenheit des eigenen Ethos, sondern auch zu differenzierenden Prozessen partieller Anerkennung u. sogar weitgehender Rezeption. Diese historisch immer wieder auftretende Dialektik v. Abgrenzung u. Integration war auch für die Herausbildung der christlich-moral. Überl. konstitutiv. Unter den Stichworten /Inkulturation u. Kontextualität hat sie in jüngerer Zeit eine aktuelle Forts. gefunden.

Von interner u. externer unterscheidet sich *konzeptionelle M.* durch die grundsätzl. Infragestellung v. Moral. Sie bestreitet, selbst wenn sie bestimmte Moralen od. Elemente v. ihnen als kulturhist. Phänomene od. unter funktionalem Gesichtspunkt würdigt, Glaubwürdigkeit u. Begründbarkeit persongerichteter Sollensansprüche, Verbote od. Ideale (z. B. /Nächstenliebe als Überforderung). Historisch tritt sie v. a. auf, wenn die Möglichkeit metaphys. Erkenntnis kritisch bezweifelt wird (antike /Skepsis, N. /Machiavelli, M.-E. de /Montaigne, F. /Bacon, Th. /Hobbes, frz. Moralisten), die vielfältigen physiolog., psych., soz. u. ökonom. Bedingtheiten der als altruistisch betrachteten Handlungen entdeckt werden (frz. Materialisten, K. /Marx, F. /Nietzsche, S. /Freud, /Behaviorismus) od. wenn man an der Objektivität moral. Urteile angesichts der kulturellen Vielfalt der Moralen verzweifelt (Nietzsche, Autoren der sog. /Postmoderne). Meist nur als Suspension trad. moralisch normierter Lebensbereiche praktiziert, wird dieser Standpunkt individuell strapaziös u. sozial belastend, wenn er mit intellektueller Konsequenz als prakt. Einstellung gelebt wird (/Nihilismus). Sehr viel mehr Resonanz in der Öffentlichkeit findet heute eine vierte Version v. M., die *historische*. Sie verurteilt nicht nur wiederholt auftretende Phänomene in der Gesch. (z. B. Kriege, Unterwerfung u. Eroberung, grausame Bestrafung, Diskriminierung u. Verfolgung Andersdenkender), sondern führt heute als unmoralisch, ungerecht u. seelisch verkrümmend erkannte etablierte Verhaltensweisen, Konstellationen od. Praktiken der Kultur auf den jahrhundertelangen Einfluß bestimmter moral. Vorstellungen u. Ideale zurück. In der NZ begegnet diese Art v. M. v. a. in Gestalt der Christentumskritik (/Religionskritik). So wurden schon seit der Aufklärung Leib- u. Sinnenfeindlichkeit, Intoleranz, Gehorsamsorientierung, seit dem 19. Jh. auch das Sich-Abfinden mit ausbeuter. Sozialverhältnissen u. heute zusätzlich die Zurücksetzung der /Frau sowie destruktives Verhalten gegenüber der natürl. /Umwelt als notor. Folgen der eth. Prägung durch das Christentum angesehen. In der

Struktur der moralkrit. Argumentation dieses Typs verbinden sich Elemente interner, externer u. konzeptioneller M., nur daß sie kulturell extrapoliert u. in das Schema Wiederherstellung einer Natürlichkeit durch Annihilierung einer kulturell etablierten Moral-Trad. gebracht werden.

Gegenüber der Versuchung, M. bloß apologetisch zu widerlegen od. zurückweisen zu wollen, ist M. zunächst als Anlaß z. Nachdenken u. zu differenzierender Überprüfung zu nehmen. Auch wenn im konkreten Fall Einwände u. Richtigstellungen angebracht sind, ist M. als solche theologisch schon legitim einerseits aus der Pflicht z. Wahrhaftigkeit u. andererseits aus der Notwendigkeit z. Umkehr. Darüber hinaus ist sie ein notwendiges u. wertvolles Element moral. Kultur (dazu zählen auch Lit. u. bildende Kunst) u. der systemat. eth. Reflexion: als ungeschminkte Selbst- bzw. Fremdwahrnehmung kann sie für moral. Defizite, Inkonsequenzen u. ideolog. Verdeckungen (auch durch Sprache) *sensibilisieren* u. so der Durchsetzung des Guten u. Gerechten dienen. Als hist. Erinnerung verhindert sie das Vergessen der namenlosen Opfer u. nötigt dazu, bei der Interpretation moral. Ansprüche für die in der Ggw. Lebenden die Wirkungs-Gesch. der vermittelten Geltungen als Korrektiv u. Warnung vor immanenten Gefahren zu berücksichtigen (*hermeneut. Funktion*). Als Bestandteil öff. Wissens u. Teil der Medien-Ges. ist M. schließlich auch die Voraussetzung dafür, sich nicht angesichts v. Pluralisierung wie auch v. neu auftretenden Herausforderungen im Gefolge der Modernisierung (Rückgang des Einflusses der institutionellen Systeme u. Zunahme individueller Wahlmöglichkeiten auch in moral. Hinsicht) v. der eigenen Moral zu verabschieden, sondern sie als etwas prinzipiell Unabgeschlossenes *lernend* weiterentwickeln zu können.

Lit.: **F. Nietzsche**: Jenseits v. Gut u. Böse. L 1886; **ders.**: Zur Genealogie der Moral. L 1887; **S. Freud**: Das Ich u. das Es. L 1923; **ders.**: Das Unbehagen in der Kultur. W 1930; **HPT** 2/1, 277–343 (A. Görres); **B. F. Skinner**: Beyond Freedom and Dignity. NY 1971; **M. Foucault**: Surveiller et punir. P 1975; **ders.**: Hist. de la sexualité, Bd. 1: La volonté de savoir. P 1976; **J. Mader**: Moral, Philos. u. Wiss. W–M 1979, 133–144; **E. Drewermann**: Psychoanalyse u. Moral-Theol., 3 Bde. Mz 1982–84; **E. Ringel – A. Kirchmayr**: Religionsverlust durch rel. Erziehung. W–Fr–Bs 1985; **A. Biesinger – G. Virt**: Religionsgewinn durch rel. Erziehung. S 1986; **K. Deschner** (Hg.): Das Christentum im Urteil seiner Gegner. Wi 1986; **ders.**: Kriminal-Gesch. des Christentums, 3 Bde. Reinbek 1986–90; **A. Gehlen**: Moral u. Hypermoral. Wi ¹1986; Themen-H. „Heiße Eisen der KG“: ThPQ 136 (1988) 203–238; **G. Schweppenhäuser**: Nietzsches Überwindung der Moral. Wü 1988; **E. Starke**: Moral u. M. im 19. Jh.: S. H. Pfürtnner u. a.: Ethik in der eur. Gesch., Bd. 2. St u. a. 1988, 102–124; **E. Züllig**: Kritik der Moral – Moral der Kritik. Z 1988; **N. Luhmann**: Ges.-Struktur u. Semantik, Bd. 3. F 1989, 358–447; **P. van Tongeren**: Die Moral v. Nietzsches M. Bn 1989; **E. Drewermann**: Der tödl. Fortschritt. Rb ⁶1990; **N. Luhmann**: Paradigm lost: Über die eth. Reflexion der Moral. F 1990; **F. Buggle**: Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Reinbek 1992; **E. Dahl** (Hg.): Die Lehre des Unheils. HH 1993; **Th. Rentsch**: Aufhebung der Ethik: H. Hastedt – E. Martens (Hg.): Ethik. Reinbek 1994, 114–143; **Th. Hausmanninger**: Ethik u. Ethos im chr. Sinnhorizont: P. Schmidt-Leukel (Hg.): Berechtigte Hoffnung. Pb 1995, 125–174; **H. Zirker**: Religionskritik. D ³1995.

KONRAD HILPERT